

## DES MENSCHEN HERZ

Es gibt diesen alten Gedanken des Ökonomen Adam Smith, der von 1723 bis 1790 lebte und dessen Überlegungen bis heute eine wirtschaftlich prägende und bestimmende Wirkung haben (vor allem bezüglich des freien Marktes), der sich aber auch philosophischen und grundsätzlichen Fragen zuwandte und beispielsweise ein Buch mit dem Titel „Die Theorie der ethischen Gefühle“ schrieb, und dieser Gedanke von ihm, der es mir besonders angetan hat, lässt sich in etwa so wiedergeben: „Des Menschen Herz wird zu dem, woran es hängt.“

Mir scheint: Die ganze Entwicklung der Menschheit lässt sich kaum kürzer zusammenfassen als in diesem Satz.

Was aber ist mit „Herz“ gemeint? Wohl die Seele, das Gemüt, der Geist, der uns trägt und uns zu dem Menschen macht, der wir sind. Eine subtile Substanz, die nicht fassbar, aber bei jedem Menschen erlebbar ist. Eine Art Atmosphäre, die uns erschafft und uns in einer bestimmten Weise werden lässt. Jemand kann ein grosses Herz haben oder weiches, vielleicht auch ein einsames, oder einer kann hartherzig sein oder ganz und gar kaltherzig, im glücklicheren Fall aber vor allem gutherzig. Und wer gutherzig sein möchte, kann nicht an schlechten Dingen hängen. Und wer ein grosses Herz haben will, darf nicht zuerst an sich selber denken.

„Des Menschen Herz wird zu dem, woran es hängt“, das ist eine Art Ökonomie der menschlichen Existenz. Es ist so simpel gesagt, dass man sich nur mit diesem Satz vor Augen durchs Leben bewegen müsste, und wir würden vielleicht öfters anders entscheiden. Weiser und weniger rein zweckbestimmt. Denn Weisheit bedeutet ja, weiter zu schauen als nur bis zum schnellen Gewinn – inkl. Lustgewinn. Der Gewinn und die Lust kämen dann mehr aus der Freude des Herzens. Auch dann wäre es vermutlich nicht zwingend ganz rein, das können wir wohl nicht von uns verlangen, aber es ginge tendenziell in diese Richtung.

Wenn uns dieser Satz nur bewusster und präsenter wäre, käme so manches anders. Und das würde wiederum anderes nach sich ziehen. Das auch stärker von diesem

Gedanken geprägt ist. Es gäbe geradezu eine Kettenreaktion an Weisheit und Wahrhaftigkeit. Neun Worte, die alles verändern würden.

Was für eine Möglichkeit. Aber unser Herz ist uns meist nicht am nächsten, es gibt so viele Dinge, die sich vordrängeln und scheinbar zuerst beachtet werden müssen. Wir werden von so vielem so leicht abgelenkt, dass das Essentielle schnell auf der Strecke bleibt und wir nur darüber staunen, weshalb alles so flüchtig und grundsätzlich ersetzbar scheint. Dabei könnten wir uns an kleinen Schönheiten erfreuen, die Ruhe geniessen, die Sensibilität der Sinne wieder entdecken, das Inspirierende rundherum wahrnehmen, uns über Grundsätzliches austauschen, uns berühren lassen... und darin eine Tiefe und Wärme entdecken, die uns auf erstaunliche Weise glücklich macht.

Ich vermute, dass unsere Sehnsucht in die Richtung geht, dass wir menschlicher sein möchten, aber die Welt verlangt uns zu viel ab, als dass das mögliche wäre. Wir sind gefordert, zu leisten und etwas zu sein, cool und zielstrebig und unbeugbar durchs Leben zu gehen, keine Schwächen zu offenbaren – und dabei auch noch möglichst gut auszusehen. Aber führt das zu dem, wonach wir wirklich suchen? Führt das zu Verbundenheit, Offenheit und Erfülltsein?

Ich weiss nicht recht. Es scheint mir eher unergiebig, was das Herzhafte angeht. Die Hülle wird gestriegelt und poliert, aber das Innere kommt zu kurz und bleibt unbefriedigt.

Natürlich, jeder kämpft zuerst einmal um seine Existenz und seine Bedeutung. Ich bin ja kein wild schwadronierender Idealist, sondern ein Zufriedenheitssuchender, und mir ist klar, dass im Leben bestimmte handfeste Dinge zuerst kommen. Nur gibt es irgendwann eine Grenze, wo das Haben nichts mehr bringt. Und diese Grenze interessiert mich, denn sie verläuft irgendwo frei wählbar zwischen Portemonnaie und Herz. Und jeder muss für sich ausloten, wo sie für ihn selbst genau liegt – mehr bei diesem oder mehr bei jenem.

Es ist gut, etwas haben zu wollen, mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen, das Alltägliche zu sehen und sich an Schönerem zu erfreuen. Aber es hilft nicht, vor lauter Verlockungen und Anforderungen das Bedeutendere nicht mehr zu erkennen und

sich so mehr und mehr in den Kulissen eines Schauspiels zu verlaufen, das zunehmend an Aufwand verlangt, um aufrecht erhalten zu werden.

Manchmal müssen heftige Dinge im Leben geschehen, damit man das entdeckt. Und vielleicht geschieht ja alles Schwierige ohnehin nur deshalb. Leiden und Scheitern können unsere Sichtweise und unser Empfinden verändern, in manchen Fällen lässt es uns offener und weicher werden. Oft scheinen Probleme auch keinen Sinn zu machen, aber manchmal führen sie doch zu einem andern Wahrnehmen und Erleben. Immer wieder hört man in diesem Zusammenhang das Wort „loslassen“, aber das ist oft schwierig zu erreichen. Wir lassen nicht gerne los, was wir haben und behalten möchten, ganz besonders dann, wenn es um das Leben selbst geht. Wir sind alles nur Menschen und hängen an vielem. Ich jedenfalls würde nicht mehr leichtfertig zu jemandem sagen: „Du musst halt nur loslassen“. Ich weiss wie schwierig dies meist zu bewerkstelligen ist. Verzicht ist einfach nicht eine menschliche Stärke.

Den goldenen Mittelweg zu finden ist vermutlich die grosse Kunst. Das Leben zu geniessen, wo es geht, aber zu wissen, wann der Preis dafür zu hoch ist. Bescheiden zu bleiben, aber ohne auf das Wesentliche zu verzichten. Das Glück in sich selbst zu finden und gleichzeitig die Welt mit den Menschen und den Möglichkeiten zu schätzen.

Und vielleicht kann dabei helfen, hin und wieder an den Satz von Adam Smith zu denken, um das Wichtige vom weniger Wichtigen besser unterscheiden zu lernen.

Peter Steiner

[www.petersteiner.info](http://www.petersteiner.info)